

Ohne Tiere geht gar nichts



Mieke Roscher ist Professorin für Mensch-Tier-Beziehungen. Sie ist überzeugt, dass Tiere den Lauf der menschlichen Geschichte mitbestimmt haben. Vielleicht hat sogar der Hund den Menschen domestiziert und nicht umgekehrt. Zum Welttierschutztag am 4. Oktober ein Gespräch über ein brandneues Forschungsfeld.

Interview: Eva Mell

Mieke Roscher, Sie haben die erste Professur für die Geschichte der Tier-Mensch-Beziehungen im deutschsprachigen Raum, auch «Human-Animal Studies» genannt. Was darf man sich unter diesem noch recht neuen Forschungsfeld vorstellen?

Tiere haben schon immer in allen menschlichen Gesellschaften eine wichtige Rolle gespielt. Damit beschäftigt sich die Wissenschaft auch schon seit Langem. Seit dem 19. beziehungsweise 20. Jahrhundert gibt es zum Beispiel wissenschaftliche Abhandlungen über Tiere als Symbolfiguren. Jetzt aber gehen wir von einer Wechselseitigkeit der Beziehungen zwischen Menschen und Tieren aus. Wir verschieben also die Perspektive. Denn wenn Tiere schon immer Teil menschlicher Gesellschaften waren, müssen sie ja einen ganz aktiven Einfluss auf die Geschichte genommen haben. Die Human-Animal Studies nehmen Tiere also nicht mehr als Objekte, sondern als handelnde Subjekte in den Blick.

Welche Tierarten stehen besonders im Fokus der Human-Animal Studies?

Der Hund steht natürlich an erster Stelle. Wir gehen inzwischen davon aus, dass die Beziehung zwischen Mensch und Hund die längste Mensch-Tier-Beziehung überhaupt ist. Wir



«Die Verstärkung hätte ohne die Kraft der Tiere nicht stattfinden können»

Mensch den Wolf domestiziert und sich untergeordnet hat, sondern dass der Wolf – und dann der Hund – den Menschen domestiziert und ein Sozialsystem etabliert hat. Diese Forschung geht zum Beispiel davon aus, dass unsere nächsten Verwandten, die Primaten, über den engeren Familienverbund hinaus egoistisch handeln. Beim Hund ist das anders. Er vermag, auch ausserhalb seines Rudels soziale Beziehungen aufzubauen. Es könnte sein, dass dem Menschen diese Fähigkeiten vom Hund beigebracht wurden.

Etwa seit der Jahrtausendwende gibt es im deutschsprachigen Raum immer mehr Veröffentlichungen zu diesem neuen Forschungsfeld. Warum gerade jetzt? Sagt das auch etwas über unsere derzeitige Beziehung zu Tieren aus?

Das glaube ich auf jeden Fall. Tatsächlich ist einer Perspektivenänderung in der Geschichte immer auch eine soziale Bewegung vorweggegangen. Das sieht man zum Beispiel bei der Frauenbewegung und den «Gender Studies». Der Tierchutz hat durchaus dazu beigetragen, dass es einen neuen gesellschaftlichen Diskurs über die Beziehung zwischen Mensch und Tier gibt, der sich nun auch wissenschaftlich verfestigt; wobei ich betonen möchte, dass soziale Bewegung und Wissenschaft zwei voneinander getrennte Bereiche sind.

Aber hat die wissenschaftliche Disziplin der Human-Animal Studies auch politische Ziele, oder wird das zumindest von der Tierrechtsbewegung erwartet?

Hier ist ganz wichtig, dass es gar nicht mehr nur die Human-Animal Studies gibt. Das Feld hat sich stark ausdifferenziert. Es gibt zum Beispiel auch noch die «Critical Animal Studies», die in einem sehr engen Kontakt zur Tierrechtsbewegung stehen und tatsächlich politische Forderungen haben. Für mich sind einige Ansätze der Critical Animal Studies jedoch, wissenschaftlich betrachtet, nicht nachvollziehbar, weil man dort meist mit einer Vorannahme in ein Projekt hineingeht, mit einem Ziel, das man erreichen will. Aber das ist eine wissenschaftliche Kritik und keine politische.

müssen eigentlich von einer Koevolution ausgehen, davon, dass Mensch und Hund sich gemeinsam entwickelt haben. Danach kommen die anderen domestizierten Tiere, bei denen wir den Nachweis haben, dass es eine enge historische Verbindung gibt oder gab. Methodisch ist es natürlich schwierig, an die Tiere heranzukommen, die ausserhalb unserer Gesellschaft leben. Aber ist die Beziehung zwischen Mensch und Wildtier eine Nichtbeziehung? Ich glaube nicht. Denn wenn Menschen in Räume eindringen, die zuvor von einer anderen Spezies bewohnt waren, kommt es auch zu einer Beziehung.

Sie haben gesagt, Sie wollen Tiere als handelnde Subjekte wahrnehmen, die einen aktiven Einfluss auf die Geschichte des Menschen haben. Aber womit hat der Hund den Menschen beeinflusst?

Der Hund ist das einzige Tier, das begriffen hat, wie das Sozialsystem des Menschen funktioniert.

Aber hat sich der Hund da nicht einfach dem Menschen angepasst?

Tatsächlich gibt es in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen schon andere Lesarten, die besagen, dass nicht der



*Halb Kuh, halb Maschine:
Die heutigen Hightech-
betriebeintegrieren die
Tiere als Bestandteile
einer vollautomatisierten
Maschinerie.*

Die Bezeichnung Human-Animal Studies deutet an, dass man den Menschen nicht als Tier betrachtet.

Da haben Sie Recht. Deshalb sagen manche Wissenschaftler auch nur Animal Studies. Ich bin aber Historikerin und untersuche die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren in der neuzeitlichen Geschichte. Dafür greife ich auf Quellen zurück, die von Menschen produziert wurden. Ich schreibe den Menschen durchaus andere Fähigkeiten zu als den Tieren, nämlich schriftliche Quellen hinterlassen zu können. Da wäre es doch verlogen zu sagen, ich schaue mir nur die Tiere an. Das tue ich nicht. Ich schaue mir die Beziehung an, die zwischen den Menschen und anderen Tieren besteht. Ich habe dabei im Hinterkopf, dass die Gefahr besteht, den Blick des Menschen zu sehr zu berücksichtigen. Da muss ich halt als Wissenschaftlerin aufpassen. Das geht mir aber bei anderen Quellen genauso. Wenn ich übers 19. Jahrhundert forsche und etwas über Menschen am Rande der Gesellschaft herausfinden möchte, werde ich fast nur Quellen haben, die von

der gebildeten Oberschicht verfasst wurden. Dabei muss ich natürlich auch zwischen den Zeilen lesen. Das ist eine wissenschaftliche Aufgabe.

Was ist letztlich das Ziel der Human-Animal Studies? Wollen Sie etwas über die Menschen aussagen?

Ich gehe ja davon aus, dass es nur Mensch-Tier-Gesellschaften gibt. Allein schon deshalb sagt die Forschung auch etwas über den Menschen aus. Menschen haben schon immer mit Tieren zusammengelebt, das wurde bisher nicht berücksichtigt, wir müssten unseren Gesellschaftsbegriff um die Tiere erweitern.

Sie erforschen zum Beispiel Mensch-Tier-Beziehungen im Nationalsozialismus. Warum?

Man ist ja gemeinhin der Meinung, die Nazis seien Tierfreunde gewesen, die Tiere hätten es zu jener Zeit gut gehabt, denn es gab ja zum Beispiel 1933 ein Tierschutzgesetz. Mich



Ägyptischer Ochsenkopf



Proto-semitischer Ochsenkopf



Phönizisches Aleph



Griechisches Alpha



Protosemitischer Plan eines Hauses



Phönizisches Bet



Frühgriechisches Beta



Etruskisches B



Griechisches Beta

Wer B sagt, muss auch A sagen: Selbst die Schrift sagt etwas über die Bedeutung der Tiere für den Mensch aus. Aus dem Schriftzeichen für den Ochsen wurde allmählich unser «A», aus dem für Haus das «B». Und tatsächlich wäre die «Immobilie» ohne den Ochsen schwerlich entstanden und wir würden vielleicht heute noch als Nomaden leben.

hat es immer schon skeptisch gemacht, dass ein politisches System, das so unmenschlich war, tierfreundlich gewesen sein soll. Ich schaue mir die Beziehung zwischen Menschen und Hunden im Nationalsozialismus an. In den frühen 30er-Jahren wurden die Rassehunde als Kameraden angesehen, Schäferhunde und noch ein paar andere Rassen galten als germanische Tiere. Diese Sichtweise wirkte sich auf politische Diskurse aus, es wurde eine Sprache genutzt, die aus der Tierzucht kam. Rasse, Eugenik, all das ist in der Tierzucht zum Tragen gekommen. Der Verein für Deutsche Schäferhunde hatte damals dafür plädiert, sogenannte Bastardhunde auszumerzen. Dieser Diskurs wurde dann eins zu eins auf den Menschen übertragen. Ab 1939 wurden Hunde sogar gemustert und eingezogen, mussten an die Front. Auch Pferde wurden gemustert und bekamen zum Teil für ihre Verdienste im Krieg Orden.

Manche Tiere wurden im Nationalsozialismus also geradezu vermenschlicht. Ganze Gruppen von Menschen hingegen wurden entmenschlicht.

Die Tiere wurden allerdings nur zu Propagandazwecken auf die Stufe von Menschen gestellt. Ansonsten waren sie nichts anderes als Material und sind zuhauf im Krieg gestorben. Interessant ist allerdings, dass viele Menschen dagegen waren, dass ihre Hunde eingezogen und an die Front geschickt wurden. Sie haben sich auf verschiedene Arten gewehrt, gemeint, ihr Hund sei nicht brav genug, nicht reinrassig oder zu alt. Das zeigt: Es gab eine ernsthafte Beziehung zwischen Mensch und Hund, zu der der Hund ja auch seinen Teil beigetragen hat.

Der Mensch ist sesshaft geworden, weil er Tiere domestiziert und somit für seine Zwecke eingesetzt hat. Wo wäre der Mensch ohne diese Beziehung zu Tieren?

Die Geschichte wäre ganz anders verlaufen. Die Verstädterung hätte gar nicht stattfinden können ohne die Kraft der Tiere. Pferdestärken sind immer noch eine Einheit, in der wir rechnen. Auch in der Industrialisierung ging es nicht ohne PS. Und die Landnahme des amerikanischen Kontinents hätte ohne Tiere nicht stattfinden können.

Darf der Mensch heute noch Tiere für seine Zwecke einsetzen?

Antworten auf diese Frage werden oft moralisch begründet. Aber es gibt auch genügend ökonomische und ökologische Gründe, die dafür sprechen, noch mal neu über das Verhältnis von Mensch und Tier nachzudenken. Eine Gesellschaft ohne Tiere ist allerdings meiner Meinung nach nicht denkbar. Mensch und Tier haben immer schon zusammengelebt.

Auch weil es für das Tier als handelndes Subjekt gute Gründe gab, eine Beziehung mit dem Menschen einzugehen?

Bestimmte Tiere haben davon profitiert, zum Beispiel in Bezug auf Nahrung und Unterkunft. Die Mensch-Tier-Beziehung ist keine einspurige Strasse.



Die Professorin und die Human-Animal Studies

Mieke Roscher ist die erste Professorin im deutschsprachigen Raum für die Human-Animal Studies, zu Deutsch: Forschungsfeld der Mensch-Tier-Beziehungen. Die Historikerin forscht und lehrt an der Universität Kassel im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Mensch-Tier-Beziehungen im Nationalsozialismus. Die Human-Animal Studies sind ein noch junges interdisziplinäres Forschungsfeld, das in den

1980er-Jahren im englischsprachigen Raum entstanden ist. Etwa seit der Jahrtausendwende gibt es zunehmend Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum. Die Human-Animal Studies sind ein extrem breit gefächertes Forschungsfeld. Soziologie, Psychologie, Geschichtswissenschaften und viele weitere Disziplinen beschäftigen sich mit Mensch-Tier-Beziehungen. Allen gemein ist, dass Tiere nicht mehr als Objekte, sondern als Subjekte wahrgenommen werden.

Welche Auswirkung haben Tiere auf Ihr Handeln?

Eine grosse! Ich habe Anfang der 90er-Jahre in Grossbritannien studiert. Dort bin ich aufs Thema Tierversuche gestossen und habe deshalb angefangen, mich mit Mensch-Tier-Beziehungen zu beschäftigen.

Tiere haben Sie also zu Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn gebracht. Was haben andere Wissenschaftler dazu gesagt?

Als ich mit meinem Dissertationsthema um die Ecke kam, haben mir einige Wissenschaftler das Ende meiner Karriere prophezeit. Das ist inzwischen anders. Gerade in den Geschichtswissenschaften ist es unzweifelhaft, dass Tiere sich in die menschliche Geschichte eingeschrieben haben und dass man das betrachten muss. Da ist dann eher die Frage, ob man ihr Zutun als Wirkung auf den Menschen oder als eigenständiges Handeln betrachtet. Und darüber gibt es noch viele Diskussionen. ■